

Bernhausen Zum Tag der Sprachenvielfalt wird über die Rolle von Erst- und Zweitsprache an einer erfolgreichen Bildung diskutiert. Von Thomas Krämer

Rund 7000 Sprachen und Sprachvarianten werden weltweit gesprochen. Die Hälfte davon ist vom Aussterben bedroht. Deshalb haben die Vereinten Nationen den 21. Februar zum „Internationalen Tag der Muttersprache“ ausgerufen. Es soll der Wertschätzung und Anerkennung sprachlicher und kultureller Vielfalt dienen. Auch die Stadt Filderstadt wollte dazu einen Beitrag leisten und hatte zusammen mit dem Forum Interkulturelles Miteinander (FIM) und dem Verein in Integra am Samstag aus diesem Anlass in das Bürgerzentrum eingeladen.

Catherine Kalarrytou, Filderstädter Grünen-Fraktionschefin und Sprecherin des FIM, begrüßte Kadri Dakaj, den Konsul der Republik Kosovo, Sanja Javor vom kroatischen Generalkonsulat, Giovanna Santaniello vom italienischen Generalkonsulat sowie Mehmet Canbulat, den Bildungsattaché des Generalkonsulats der Türkei zu dieser Veranstaltung. Dieser be-

„Teilweise werden sogar Hilfsangebote von den Eltern abgelehnt.“

Eine Besucherin

klagte, dass Deutschland nach 50 Jahren Migration immer noch nicht auf die Einwanderung eingestellt worden sei. „Es muss im Bildungssystem nach Wegen für eine bessere Integration gesucht werden“, sagte der Diplomat. Oberbürgermeisterin Gabriele Dönig-Poppensieker bezeichnete bei der Begrüßung der Gäste „grundlegende Deutschkenntnisse“ als wichtig, aber auch, dass in den Familien die Sprache des Herkunftslands gesprochen wird.

Diese Ansicht unterstützte die türkischstämmige Lehrerin und Sprachwissenschaftlerin Seda Tunc. „Mehrsprachigkeit ist der Normalfall, aber die Hälfte der Staaten hält sich für einsprachig“, kritisierte sie. Mehrsprachigkeit werde nur am Rande akzeptiert, was sich auch im Unterricht wi-

derspiegele. „Unsere Schulen sind nicht auf eine sprachlich heterogene Schülerschaft eingestellt“, so die Gymnasiallehrerin. Die Erstsprache – früher auch als Muttersprache bezeichnet – sei die stabile Basis für den Erwerb einer zweiten Sprache.

Sie forderte deshalb, dass der muttersprachliche Unterricht besser mit dem Regelunterricht verzahnt werden müsse. Zudem würden die Erzieher in den Kindergärten den Anforderungen nicht gerecht, fehle es an der nötigen wissenschaftlichen Ausbildung. „Das ist ein bildungspolitisches Problem“, sagte die Lehrerin. Sie räumte ein, dass es oft Probleme mit Einwanderern gebe, die bereits in der zweiten oder dritten Generation hier seien. „Ein

Muttersprache als stabile Basis



Die Lehrerin Seda Tunc kritisiert im Bürgerzentrum Bernhausen, dass Mehrsprachigkeit nur am Rande akzeptiert wird. Foto: Thomas Krämer

Großteil der ersten Gastarbeiter kam aus ländlichen Gebieten, viele waren Analphabeten, was heute gern verschwiegen wird“, ergänzte sie.

Die doch klaren Äußerungen von Tunc führten zu deutlichen Reaktionen im Publikum. „Ich bin etwas geschockt wegen der Ausführungen, dass Kindergärten und Schulen nicht auf Mehrsprachigkeit ausgerichtet seien“, sagte eine Besucherin, die sich fragte, ob alle bisherigen Maßnahmen schlecht gewesen seien. Eine weitere Besucherin klagte über fehlende Unterstützung durch die Eltern der Migranten. „Wenn von deren Seite nichts kommt, sind wir machtlos, teilweise werden sogar Hilfsangebote abgelehnt“, sagte die in der Sprachförde-

rung tätige Frau. Ein anderer Besucher forderte eine früher einsetzende sprachliche Förderung und kritisierte, dass viel Geld in die Sprachförderung gesteckt werde, aber wohl nicht viel dabei herauskomme. Gefragt wurde jedoch auch, ob nicht vor allem das Elternhaus für die gute Vermittlung der Erstsprache verantwortlich sei.

Die Veranstaltung zum Tag der Sprachvielfalt war der Auftakt zu einem Workshop Mitte Juni, bei dem intensiver über all diese Fragen diskutiert werden soll. „In einigen Jahren hat jedes zweite Kind in unseren Schulen einen Migrationshintergrund und damit Deutsch als zweite Sprache“, so Tunc. Es gelte, eine zentrale Frage im Bildungssystem zu beantworten.